

allgemein menschlichen, Eigenschaften aufweisen, ließe sich vielleicht noch auf allerlei, auch z. B. wendisch-slawische Mischungen zurückführen, für die Ortsnamen in unmittelbarer Nähe Berlins, wie Spandowa, Cladowa u. a. beredte Zeugen sind. Wie aber wäre ohne die Einflüsse von Klima, Boden, Sitte und Kultur ein Fontane zu erklären oder ein Chamisso! Der größte deutsche Musiker entstammte einer belgischen Familie! Und wieviel fremde Einflüsse offenbaren sich bei dem Reintypus Dürer! Sohn eines ungarischen Vaters, mit der ewig deutschen Sehnsucht nach dem Süden im Herzen, in ganz jungen Jahren zu den italischen Meistern pilgernd und befruchtet von ihrem Geiste, deutsche Bilder schaffend, so deutsch, wie neben ihm nur Cranach, Holbein und Grünewald. Und der übernationale Goethe mit seinem Napoleon-Kult und der Gedankenspielerei seiner Uebersiedelung nach Frankreich — ist er nicht in der ringenden Schwere und Mystik des Faust der typisch deutsche Problematiker? Sind doch die mangelnde politische Intuition und die sehnsüchtige Bewunderung des Fremden nur Komplemente dieses Komplexes. Könnte der „Götz“ vielleicht auch von Shakespeare konzipiert sein, so doch niemals der „Faust“ — ganz zu schweigen von den Goetheschen Frauengestalten, Niederschlägen rein deutscher Erotik.

Bleibt noch die Frage, ob der Volkstypus etwa eine zeitliche Abwandlung erfährt und sich der heutige literarische, künstlerische oder politische Deutsche von den Vertretern einer früheren Epoche merklich unterscheidet. Naturgemäß fehlt die nötige Blickweite zur Erkenntnis der eigenen Zeit; hinzu kommt, daß wir uns in einer ungeheueren soziologischen Umwälzung befinden, daß in allen vom Kriege berührten Ländern die Entartungserscheinungen noch nicht völlig resorbiert sind, daß es gilt, eine zehnjährige Unterbrechung aller Tradition auf moralischem, künstlerischem und sozialem Gebiet zu überwinden und für die veränderten Bedingungen neue Lebensformen zu finden. Dazu bedarf es einer Konsolidierung der inneren Verhältnisse, übrigens nicht nur in Deutschland, ja nicht einmal nur in Europa. Ein Rückblick auf die Ge-

schichte läßt die Frage nach der zeitlichen Gebundenheit des Volkstyps jedoch verneinen. Wohl trat in kriegerischen Vorzeiten der Furor teutonicus, zur Zeit der Romantik die Sentimentalität, die Werther-Natur, bei besonderen politischen Konstellationen die kosmopolitische Sehnsucht des Deutschen stärker in den Vordergrund. Aber immer waren es betont deutsche Eigenschaften und die Fehler dieser Eigenschaften.

Ist es bei jedem Volk bedenklich, Romanität, Gräzität oder Britannität auf einen besonderen Staat zu beschränken, so ist eine Synthese der deutschen Mentalität gerade durch ihre Eigenart, nämlich die mangelnde Typusbildung und die jede Gegenpoligkeit umfassende Problematik, fast aussichtslos, und es wird immer eine offene Frage bleiben: „Was ist Deutsch?“



Ottomar Starke